

» Diskriminiert wegen fehlender Bildungschancen

Prominente Forschungen über die Selektivität des Bildungssystems gibt es heute zuhauf¹ und alle Befunde kommen überein: Das Phänomen bleibt resistent. Umso mehr wundert es, dass diese Studien sich bei Aussagen über strukturelle und institutionelle Diskriminierungen zurückhalten und nur sehr vorsichtig Programmangebote für sozial Benachteiligte anstoßen. Das war schon einmal anders. Paradigmatisch stehen hierfür die Befunde der empirischen Erwachsenenbildungsstudie „Bildung und gesellschaftliches Bewußtsein“ von 1966.² Die Ergebnisse dieser Studie sind sehr offensiv und problemorientiert formuliert und noch immer relevant für die Diskussionen in der Erwachsenenbildung, auch wenn sich heute vor allem auf das sogenannte ‚abgehängte Drittel der Gesellschaft‘ konzentriert wird. So resümiert die Studie:

„Aus einer gehobenen Sozialschicht und günstigen ökonomischen Verhältnissen zu stammen, Eltern mit höherer Schulbildung (...) zu haben, in einer mittleren bis großen Stadt zu wohnen, männlichen Geschlechts und evangelisch oder konfessionslos zu sein, erleichtert sicher nicht in jedem Einzelfall, wohl aber im ganzen die Wahrnehmung der prinzipiell allen offenstehenden Bildungschancen. Umgekehrt häufen sich die Hindernisse für die Angehörigen der unteren Sozialschicht und bei ungünstigen finanziellen Bedingungen, bei relativ kurzfristiger Schulbildung und beruflicher Immobilität der Eltern, bei Bewohnern kleiner und kleinsten Ortschaften, bei Katholiken sowie Frauen und Mädchen. (...) In eine erste Schicht der Bildungshindernisse wird ein Mensch gleichsam hineingeboren (...) In einer zweiten Schicht (...) erweist sich die Tatsache, keine weiterführende Schule besucht zu haben, (...) als ein neues Bildungshindernis im Hinblick auf die Weiterbildung. Die geringe Weiterbildungsbeteiligung der ehemaligen Volksschulbesucher hat das in aller Deutlichkeit gezeigt. In solcher Lage vermag die Weiterbildung, die dann noch möglich ist, kaum etwas an dem Lebenszuschnitt der Menschen zu ändern. (...) Eine dritte Schicht wird durch das meistens erst später im Berufsleben eintretende Frustrationserlebnis markiert, durch den Augenblick, in dem das Gefühl der Benachteiligung durch ungenügende Schulbildung und als Folge davon die Unerfüllbarkeit bestimmter Berufswünsche und Lebenspläne als end-

gültig erfahren wird. Dieses Frustrationserlebnis (...) ist ein Bildungshindernis von besonders nachhaltiger und tiefgreifender Wirkung.“³

In den letzten fünfzig Jahren ist hier wenig passiert. Die Charakterisierung der sozialen Oberschicht sowie derjenigen, die aufgrund ihres Bildungsabschlusses nicht nur geringe Aufstiegschancen, sondern zudem ein biografisch sich verfestigendes Desinteresse an Weiterbildung haben, trifft weitgehend auch für die Gegenwart zu. Lediglich bei den Bildungschancen von Frauen, der ländlichen Bevölkerung und der berufstätigen Arbeiterschaft sind positive Veränderungen zu konstatieren. Das Bild der katholischen jungen Frau vom Land, die benachteiligt ist, stimmt heute nicht mehr, doch die Aussagen über Geringverdienende, Arbeitslose, Rentner und Sozialhilfeempfänger, die dauerhaft von Erfahrungen gesellschaftlichen Ausschlusses geprägt sind, sind aktuell. Diese systematisch ausgegrenzten Gruppen sitzen in gewisser Weise immer noch in der schon 1966 empirisch erwiesenen Abwärtsspirale und geben ihre lebensgeschichtlich erworbene Resistenz gegenüber Bildungsangeboten weiter.

Es ist vor allem diese durchgreifende Exklusion, die den inneren sozialen Zusammenhalt nachhaltig bedroht und in Krisenzeiten schließlich sogar die Solidarisierung und Aufstiegsideale zu zerstören droht. Sie hat in weiten Teilen der Bevölkerung kollektive Ängste und Aggressionen zur Folge, die heute vermehrt auch wieder in Form aufklärungsresistenter Vorurteile und Xenophobie auftreten. Damals wie heute lauten die Fragen: Was sind die effektiven Angebote der Erwachsenenbildung gegen solche Diskriminierungen und Vorurteile? Wie gelingt es die seit langem konstatierten Tiefenschichten von Enttäuschung und Selbstblockade zu reduzieren? Wie lassen sich die seit 1966 empirisch nachgewiesenen ‚Bildungshindernisse‘ und deren besonders nachhaltig negative Wirkung überwinden?



Klaus Heuer

Deutsches Institut für
Erwachsenenbildung
Leibniz-Zentrum für
Lebenslanges Lernen e.V.
Bonn
heuer@die-bonn.de

¹ Adult Education Survey 2012, nationaler Bildungsbericht „Bildung in Deutschland 2014“ u.a.

² Strzelewicz, W./Raapke, H.-D./Schulenberg, W. (1966): Bildung und gesellschaftliches Bewußtsein. Göttingen.

³ S. o. A.: S. 608f.